

Beck kompakt

Der Schreibcoach

Besser texten, schneller verstanden werden

von
Ingrid Glomp

1. Auflage

Der Schreibcoach – Glomp

schnell und portofrei erhältlich bei beck-shop.de DIE FACHBUCHHANDLUNG

Thematische Gliederung:

Beck kompakt



Verlag C.H. Beck München 2011

Verlag C.H. Beck im Internet:

www.beck.de

ISBN 978 3 406 62585 5

beim obigen Beispiel, vier (mit 12 bis 15 Wörtern). Ganz sparsam einsetzen sollten Sie eingeschobene Nebensätze, denn sie erschweren das Verständnis.

! Kausalsätze, also Nebensätze, die mit „weil“ oder „da“ beginnen, können Sie in Hauptsätze umwandeln, indem Sie „denn“ oder „nämlich“ verwenden.

Helfen Sie dem Kurzzeitgedächtnis

Ob ein Satz gut lesbar ist, hängt nicht nur von der Länge ab, sondern auch von seinem Aufbau. Hier kommt die zweite Maßzahl ins Spiel. Damit ein Satz leicht verständlich ist, sollen möglichst nah zusammenstehen:

1. Subjekt und Prädikat,
2. die zwei Teile eines Prädikats,
3. Artikel und Substantiv.

Die deutsche Sprache hat eine Eigenheit, die Verständnisprobleme bereiten und den Lesefluss hemmen kann. Diese besteht darin, dass das Prädikat – also das Verb, das erklärt, was jemand tut – ganz am Ende eines Satzes beziehungsweise Nebensatzes steht. Wie *steht* im vorherigen (Neben)Satz.

Wolf Schneider, den ich schon im Kapitel über die Verneinungen erwähnt habe, sagt, es sollen nicht mehr als sechs Wörter zwischen Subjekt und Prädikat kommen. Das Gleiche gilt für die beiden Teile eines Prädikats (wie im vorherigen Satz „sollen ... kommen“) sowie Artikel (also „der“, „die“, „das“ und „ein“, „eine“ und so weiter) und Sub-



stantiv. Einen größeren Abstand beziehungsweise eine längere Zeit als drei Sekunden könne das Kurzzeitgedächtnis nicht überbrücken. Und dann wird das Lesen mühsam.

Wer genau sein will, kann auch zwölf Silben zählen – weil es sehr lange Wortungetüme gibt und davon können schon vier zu viel sein. Wolf Schneider bezeichnet das Ganze als „das Gesetz der 6 Wörter/12 Silben“. Wie immer gilt: Dies sind Richtlinien, keine eisernen Regeln.

Was können Sie tun?

- ▶ Wenn sich eine lange Aufzählung zwischen Subjekt und Prädikat drängt, haben Sie mehrere Möglichkeiten, das Problem zu lösen:

1. Sie verfrachten die Aufzählung in einen eigenen Satz mit Formulierungen wie *dazu gehören ...*

Nicht *„Tiere wie Hunde, Katzen, Kaninchen, Meerschweinchen, Hamster und Mäuse erfreuen sich bei Kindern großer Beliebtheit“*, sondern *„Eine Reihe von Tieren erfreut sich bei Kindern großer Beliebtheit. Dazu gehören Hunde, Katzen, Kaninchen, Meerschweinchen, Hamster und Mäuse“*.

2. Sie formulieren ein wenig um und setzen die Aufzählung ans Satzende, hinter einen Doppelpunkt oder ein Komma.

Nicht *„Das Inhalieren von Tabakrauch ist für 80–90 % der chronischen Atemwegs-, 80–85 % der Lungenkrebs- und 25–43 % der koronaren Herzerkrankungen verantwortlich“*, sondern *„Das Inhalieren von Tabakrauch ist für eine Reihe von Krankheiten verantwortlich: für 80–90 % der chronischen Atemwegs-, 80–85 % der*



Lungenkrebs- und 25–43 % der koronaren Herzerkrankungen“.

3. Sie ziehen das Verb vor.

Nicht „So wie die Super-Nanny eine perfekte Symbiose aus warmherzig (lange, offene Haare, häufiges Lachen, Hinknien vor Eltern und Kind) und streng (schwarze Kleider, direktive Sprache, schnelle Reaktionen) bildet, so ist Zwegat eine Mischung aus besorgtem Vater und seriösem Buchhalter“, sondern „So wie die Super-Nanny eine perfekte Symbiose bildet aus warmherzig ...“

- ▶ Wenn ein Verb beziehungsweise Prädikat aufgespalten ist, können Sie ebenfalls den zweiten Teil vorziehen.

Nicht „Zunächst sind hier Medikamente, die auf Dauer den Schmerzattacken der Patienten vorbeugen, Mittel der Wahl“, sondern „Zunächst sind hier Medikamente Mittel der Wahl, die ...“

- ▶ Wenn sich ein langes Attribut zwischen Artikel und Substantiv drängt, können Sie diese Beschreibung in einen Relativsatz verlagern.

Also nicht „Eine verständliche Sprache ist ein wichtiger Beitrag zu dem von Bürgern, Verbänden, Wissenschaftlern und Politikern aller Parteien angestrebten Bürokratieabbau“, sondern „Eine verständliche Sprache ist ein wichtiger Beitrag zu dem Bürokratieabbau, den Bürger, Verbände, Wissenschaftler und Politiker aller Parteien anstreben“.



Wenn Sie unsicher sind, ob ein Satz zu lang oder zu kompliziert ist, lesen Sie ihn sich laut vor. Wenn Sie dabei ins Stocken geraten oder merken, dass Ihnen die Luft ausgeht, betrachten Sie das als Warnzeichen.



Auf den Punkt gebracht

Beachten Sie die 6-Wörter-/12-Silben-Regel und vermeiden Sie Schachtelsätze.

Fangen Sie einfach an

Nehmen wir an, Sie stoßen in einer Zeitschrift auf einen Artikel, der so beginnt:

„Das Universitäts-Brustzentrum hat seine Vorreiterrolle in der Diagnose und Therapie von Frauen mit Brustkrebs erneut durch die Re-Zertifizierung nach ISO 9001 und die Fachgesellschaften bestätigt. Beim Brustkrebs entscheidet vor allem die Interdisziplinarität des jeweiligen Zentrums über das Wohl der erkrankten Frau.“

Sind Sie neugierig? Haben Sie Lust weiterzulesen? Haben Sie überhaupt auf Anhieb verstanden, worum es geht? Vermutlich nicht. Und nun zeige ich Ihnen, wie der Text weitergeht:

„Für eine Frau, die an Brustkrebs erkrankt, ist es von entscheidender Bedeutung, wo sie sich behandeln lässt.“



Das klingt interessant (und potenziell lebenswichtig!) – und man versteht es auf Anhieb. So einfach und klar hätte der Artikel beginnen können und sollen.

Ob ganzer Text, Absatz oder Satz – fangen Sie einfach an!

Der Anfang entscheidet, ob Sie den Leser ködern oder abschrecken. Beginnen Sie einen Satz nicht mit einem schwierigen Wort, einen Absatz oder Text nicht mit komplizierten Sätzen oder Gedanken.

Nehmen wir diesen Satz als Beispiel: *„Die funktionelle Konnektivität zwischen Amygdala und dem anterioren Cingulum im Frontalkortex ist, was uns interessiert.“*

Weniger abschreckend, trotz gleicher Fremdwortdichte ist die Alternative: *„Was uns interessiert, ist die funktionelle Konnektivität zwischen Amygdala und dem anterioren Cingulum im Frontalkortex.“*

Merken Sie den Unterschied? Ich habe absichtlich ein Beispiel mit vielen Fachbegriffen gewählt, um Ihnen zu zeigen, dass man als Leser auch, oder gerade, in einen schwierigen Satz besser hineinkommt, wenn die ersten Wörter einfach sind. (Natürlich könnte man jetzt hingehen und zumindest „funktionelle Konnektivität“ übersetzen, aber darum geht es mir hier nicht.)

Noch ein Beispiel gefällig? Ich wollte kürzlich eine Pressemitteilung so beginnen: *„Krimis erfreuen sich bei Lesern und Zuschauern großer Beliebtheit. Kein Wunder, dass sich die Ladies' Crime Time in Mannheims Kabarett-Theater Klapsmühl' zu einer Art Institution entwickelt.“*



Daraus machte eine aufmerksame Kollegin durch beherztes Streichen im ersten Satz: „*Krimis erfreuen sich großer Beliebtheit. Kein Wunder, dass ...*“

So kommt man leichter in den Text, stimmt's?

Diese wahre Geschichte verdeutlicht außerdem: Lassen Sie, wenn möglich, jemanden Ihre Texte gegenlesen. Denn beim zehnten oder zwanzigsten Überfliegen sehen Sie gar nicht mehr, was Sie geschrieben haben. Mehr dazu im Kapitel „*Überarbeiten – so geht's*“.

Aller Anfang ist schwer? Nicht bei den Texten von Schreib-Profis.

Auf den Punkt gebracht

Machen Sie dem Leser das Leben leicht: Ob Text, Absatz oder Satz – beginnen Sie sie mit einfachen Wörtern und Gedanken.

Rechtschreibung und Co.: Halten Sie sich dran!

Auch der interessanteste Text verprellt den Leser, wenn er mit Fehlern gespickt ist.

Eine grundsätzliche Darstellung von Rechtschreib-, Zeichensetzungs- und Grammatikregeln ist allerdings in *einem* Kapitel nicht möglich und ist auch nicht das Thema dieses Büchleins. Ich möchte hier auf einige spezielle Probleme eingehen, die mir beim Lesen und beim Redigieren, sprich: in der Praxis, immer wieder begegnen.



1. Rechtschreibung

Rechtschreibfehler hemmen den Lesefluss, weil Sie die Leser stören. Stimmt's? Und alles, was den Leser stört, verärgert ihn oder verleitet ihn gar dazu, den Text beiseitezulegen und sich anderem zuzuwenden.

Groß- und Kleinschreibung

1. Die Sache mit der Anrede in Briefen und anderen Texten ist verwirrend. „Du“ darf man groß oder klein schreiben, „Sie“ und das zugehörige „Ihr“ bleiben groß. Manche Menschen überfordert das, sodass Sie plötzlich bei Texten, in denen niemand angesprochen wird, die Umschalttaste drücken. Vielleicht empfinden sie (oder Sie) ein fälschlicherweise klein geschriebenes Wort als peinlich. Das würde auch ein zweites Phänomen erklären:
2. Den groß geschriebenen Superlativ. Sie erinnern sich? Groß, größer, am größten. Gut, besser, am besten. Am größten, am besten – das sind die Superlative der jeweiligen Adjektive und wie die Grundform schreibt man sie klein. Trotzdem sehe ich immer wieder Formulierungen wie „Am Schlimmsten wäre es, wenn ...“ oder „Wir treffen uns am Besten ...“ (Vielleicht denken die Schreiber dabei an das Schlimmste oder das Beste?)

Im Zweifelsfall kann es helfen, sich zu überlegen, ob Sie das „am“ zu einem „an dem“ auseinander ziehen können. Beispiel: „Es mangelte am Nötigsten.“ „Es mangelte an dem Nötigsten.“ „Am einfachsten wäre es ...“ ~~„An dem Einfachsten wäre es ...“~~



3. Unbestimmte Zahlwörter werden normalerweise klein geschrieben: viele, alles, wenige, einige/einiges, jeder, keiner. Man *darf* sie groß schreiben (wie auch „der eine“ und „der andere“), wenn man ihren substantivischen Charakter hervorheben möchte – wie in dem Filmtitel „Das Leben der Anderen“. Kennt man die Anzahl, so schreibt man „der Einzelne“, aber „die beiden“ oder „die drei“ sowie „alle drei“, „die ersten drei“ und „wir sind zu dritt“. (Übrigens schreibt man auch laut Duden „und andere(s)“, abgekürzt „u. a.“, andererseits jedoch „und Ähnliche(s)“, abgekürzt „u. Ä.“) Das ist alles verwirrend, ich weiß. Deshalb bin *ich* für rigorose Kleinschreibung. In anderen Ländern funktioniert das auch. Aber bis sich dies hierzulande durchgesetzt hat, hilft nur der Griff zum Rechtschreiblexikon oder ein entsprechender Online-Check.

Einheitlichkeit

Wenn es zwei oder noch mehr Möglichkeiten gibt, ein Wort zu schreiben, entscheiden Sie sich für eine Schreibweise und bleiben Sie dabei. Nichts verursacht bei einer Redakteurin oder einem Lektor schneller nervöse Zuckungen als ein Wort, das mal so und dann wieder anders geschrieben ist.

Also nicht einmal „Wissenschafts-Journalismus“ schreiben und dann im selben Text „Wissenschaftsjournalist“. Nicht einmal „soziale Angst“, dann wieder „Soziale Angst“.

Probleme gibt es nach meiner Erfahrung besonders häufig, wenn man Wörter aus dem Englischen übernimmt oder

